

12.000 Abonnenten.

1891.

Wie Schuppen fiel es mir von den Augen; jetzt er-

Beilage zum Wiesbadener Tagblatt.

No. 381. Abend-Ausgabe.

Mittwoch, den 30. December.

39. Jahrgang. 1891.

Nachdruck verboten.

Schlechter Genmund.

Criminal-Roman von Carl Ed. Kasper.

(19. Fortsetzung.)

„Ah, sehr gut, der kommt mir gerade gelegen! Komm, Marienchen, wir wollen ihn zum Frühstück einladen, und ihm gleich unseren Dank für seine werthvolle Hilfe aussprechen!“ — Franz, sagen Sie Herrn Keller, wir kämen sofort nach!

Der Diener ging, und Herr Sembler wollte den Arm seiner Tochter nehmen, um mit ihr in die Villa zurückzugehen und den „Rettungsengel“ zu bewillkommen, aber Marie entschuldigte sich, sagte, sie käme nach und ließ den Vater allein gehen. Sie wollte sich noch ein wenig sammeln, ehe sie dem Bräutigam nach der gestrigen Doppelszene, die ihr Gemüth im Inneren erregt hatte, entgegentrat und ihm, wie sie doch nicht ungin konnte, einige Dankesworte für seine aufopfernde Bemühung sagte. Indem sie dem Vater den Vortritt gönnte, überließ sie ihm gleichsam auch die Initiative zu diesem offiziellen Anerkennungsbesuch.

Das Feuer war wirklich vortrefflich localisirt worden. Außer dem ausgebrannten Stallgebäude, dessen zusammengefallene und demolirte Zimmer den Hof bedeckten, hatte das fürchterliche Element kein Opfer mehr verlangt. So gar die Hundehütte, die doch so dicht bei dem Brandobjecte stand, war vollständig intakt geblieben, bis auf die Einwirkungen des Löschwassers. Dasselbe hatte auch ein Leben zerstört, nämlich das des getreuen Philar, der, an seine Hütte durch eine starke Kette gefesselt, durch die niederfallenden Wasser-massen ertränkt worden war. Da lag er steif neben seinem Hause ausgestreckt, ein räuberisches Bild von Wüthetrunne. Es hatte fast den Anschein, als hätte er in Ausübung seiner Dienstpflcht das Leben gelassen, und es wäre nicht die Kette die zwingende Ursache seines Todes gewesen.

Marie konnte sich nicht enthalten, sich nieder zu bücken und dem armen, todtten Thiere mit mitleidiger Hand über den Nüden zu streichen. In dieser Stellung fiel ihr Blick zufällig auf das nasse Stroh, das aus der hölzernen Hütte herausging, und entdeckte da drinnen etwas Dunkelblaues, das wie ein von Wasser getränktes Tuch ausah. Sie zog es hervor. Es war ein feines blaues Seidentuch, mit weißen Streifen am Rande. Es war nur auf dem einen Zipfel so beschaffen, der zufällig aus der Hütte herangehangen hatte;

sonst präsentirte es sich als ein ziemlich neues, sehr gutes Gachenez. Es hatte vielleicht einem der Feuerwehrgente gehört, der es hier verlor und das Philar kurz vor seinem Ende als eine Art Strandgut in den sicheren Port seiner Hütte rettete, die durch ein vor das Eingangsloch hingefallenes, glimmendes Holzstück, dem Reste eines Dachsparrens, allerdings ihm selbst kein Asyl mehr zu bieten vermocht hatte. — Oder, was unter diesen Umständen noch wahrscheinlicher war, vielleicht hatte Martin, der Kutscher, als er heute Nacht bei seinem heimlichen Ausströhen den getreuen Hauswächter beschuldigte, dieses Seidentuch verloren; es trug ja auch in der einen Ecke, mit rother Seide den Buchstaben W eingestickt und der Kutscher hieß ja Martin Weiß. Freilich war das Souard für einen Kutscher auf-fallend elegant.

Marie nahm das Tuch an sich, um es bei Gelegenheit seinem unheimlichen Eigenthümer zurückzugeben, dann wandte sie sich dem Hause zu, um endlich ihrem Vater und dessen Compagnon am Frühstückstisch Gesellschaft zu leisten.

Als sie in das Speisezimmer eintrat, sprach Herr Sembler von seinem Stuhle auf und trat ihr entgegen. Sein Gesicht sah blaß und erregt aus.

„Marie, mein Kind, heute nur, was ich da soeben von Ferdinand erfahren: Der Hängel, Leopold Hängel, unser ehemaliger Buchhalter — ist wieder hierher — zurückgekehrt, begnadigt, wie es heißt — und —“ Hier schloß Herr Sembler und räusperte sich, ehe er ablenkend fortfuhr, „und — man hört seltsame Dinge über ihn!“

Marie schrat zusammen bei dieser Nachricht. Also, man hatte Leopold gesehen, und gerade ihr Bräutigam ruhte es gewesen sein, der ihn entdeckte. Himmel! ahnte er vielleicht, daß der „begnadigte Sträfling“ in der vergangenen Nacht mit ihr gesprochen hatte? — Aber ein forschender Blick in das Gesicht Weller's beruhigte sie wieder. Er sah mit so gelassener, harmloser Miene bei seiner Theilnahme, daß es unmöglich war, ihm zu misstrauen.

„Ferdinand hat mir auch sonst noch — sehr überraschende Mittheilungen gemacht“, fuhr Herr Sembler fort, „aber — die will ich Dir erst bis nach dem Frühstück auf-sparen, bis Du Dich mehr beruhigt hast. Die Nachricht von dem Wiedereintritte dieses — dieses unangenehmen Menschen scheint Dich ohnedies schon sehr peinlich zu be-rühren. Ja, ja, es erweckt immerhin unliebsame Ge-dankungen; — ich wollte — es wären nur — Ge-dankungen.“

Die letzten Worte murrte er nur mehr in den Bart. Dann verfiel er es, wider eine störrische Miene auf-zunehmen, indem er seine Tochter neben sich auf's Sopha zog und ihr eine Theetasse zuhob. Dann klingelte er dem Diener.

„Franz, bringen Sie heute einmal eine Flasche Johannisberger herauf! — Ja, meine Kinder, der Wein wird uns Allen gut thun auf die Aufregungen des heutigen Morgens, und wir feiern damit das Glück über den ver-hältnismäßig ja so günstigen Ausgang dieses Ereignisses — und stoßen zugleich auf das Wohl des braven Ferdinand an, der sich heute so recht als der Schirmherr unseres be-drohten Hauses erwiesen hat!“

Ferdinand stimmte dem Vorschlag mit einem leichten Scherz bei und verwickelte den Schwiegerpapa in ein heit-teres Gespräch, bei welchem beide Herren, wenigstens Herr Sembler gewiß, die gebrühte Schweigsamkeit ihrer Tisch-nachbarin gar nicht bemerkten.

Der Diener erschien mit dem verlangten Wein und füllte die Gläser, mit welchen die Drei gegenseitig an-trießen.

„Propos, Franz, was ich sagen wollte!“ rief Weller dann dem sich zum Gehen wendenden Diener nach. „Ich vermiße ein feines Taschentuch, das ich wahrscheinlich im Laufe des gestrigen Nachmittages hier im Hause verloren habe; ich erinnere mich wenigstens, es noch Mittags, als ich vom Comptoir kam, bei mir getragen zu haben und das-mit da herangekommen zu sein. Wenn Sie es finden sollten — es ist aus blauer Lyoner Seide, ziemlich groß, und hat einen weißen Streifen um den Rand; überdies ist mein Buchstabe W, darin gezeichnet!“

„Bis jetzt wurde es noch nicht gefunden, aber ich werde Acht darauf geben!“ sagte Franz und verließ das Zimmer.

Marie lächelte, daß zufällig sie die Finderin gewesen, und griff schon in ihre Tasche, um das in Rede stehende Tuch hervorzuholen und zu erzählen, wie und wo sie dazu gekommen sei, da schnitt ihr der Vater, der das Lächeln auf ihren Lippen bemerkt hatte, das Wort vor dem Munde ab und ließ sie vorläufig durch seine Rede diesen Gegen-stand vergessen.

„Ach, mein Mäuschen, mach Dich endlich der Wein auch wieder fröhlich! Gelt ja, dieser wunder-bare Sorgenbrecher spielt doch alle unangenehme Stim-mung hinweg.“

(Fortsetzung folgt.)

Mondamin Brown & Polson

Einzigste Fabrik. K. engl. Hoff. Edelstes Maismehl. Zu Puddings, Milch-Speisen, Sand-torren, zur Verfeinerung von Suppen, Saucen, Cacao vortrefflich. In Colonial- und Drog.-Hdl. in Pack. à 60 u. 30 Pf. 22907

Reinestes Glücksblei

J. Saunter, Spengler, 25. Krossstraße 25. 24180

Zukunfts-Glücks-Blei
Schreiner & Alcidt, 20. Weberstraße 20.

Keine spröde rauhe Haut mehr!

Man brauche täglich die rühmlichst bekannten Preis-reiten von Bruno Bergmann in Elberfeld, als:

Lilien-Crème in Dosen à Mk. 1.50, sowie Lilien-Crème-Seife à Stück 50 Pf.

Letztere ist unübertroffen die Königin aller Seifen. Zu haben bei: Germania-Drogerie, Marktstrasse 23, Louis Schild, Drogerie, Langgasse 8, Ed. Weygandt, Kirch-gasse 18, M. Schüller, Marktstrasse 26. (K. Hb. 135) 35

Als Vertreter der Papier-Fabrik Sondern

liefern wir zu Fabrik-Preisen deren sämtliche

Flaschen- und Einwickel-Papiere

(Seiden-Papiere)

und halten von allen gangbaren Sorten umfassendes Lager.

Firmen-Druck auf Flaschen- wie Einwickel-Papiere fertigen wir sehr preiswürdig und bitten um gefl. Ueberschreibung von Aufträgen.

L. Schellenberg'sche Hof-Buchdruckerei,
Wiesbaden, Langgasse 27.

Punsch-Essenzen.

Poths Arrak Punsch-Essenz 1/2 Fl. 1.50 Mk.
Peters Rum-Punsch-Essenz 1/2 Fl. 2.90 Mk.
Reichs- und Burgunder Punsch billigt.
Cognac, garantirt rein, Fl. 1.80 Mk., Weisswein 60 Pf.

Punsch? Spottbillig!

Eine Portion — nur so lange Vorrath — ist. Düffeld. Punschessenzen per Flasche schon von 1 Mk., 1.75 Mk. u. höher; in Burgunder und Ananas; feinst. reinen Cognac 1/2 Fl. statt 2.50 — 1.60 Mk.

Alle Sorten Liqueure 1/2 Fl. 1 Mk., Sektweine billigt. Wein-Tokajer 1/2 Fl. statt 2.20 — 1.50 Mk., 100 Cigaretten 1.55 Mk., Cigaretten sehr billigt. Kaffeelect 1/2 Fl. 1.50 Mk., bei 1/2 Fl. 1.40 Mk.

Storktopfen

in allen Sorten und Größen, für Wein- und Bierflaschen, Krasser etc., Verkauf im Großen und Kleinen, Flaschenbier-Sorten von 1/2 Mk. 3.50 per Tausend an und höher, sowie alle weiteren Kellerer-Artikel, Flaschen-stapeln, Kellerer-Maschinen zu Probirtreifen, bringe in empfehlende Erinnerung.

Aug. Reith, Friedrichstr. 36.

Privaten, Hôtels, Cafés etc.

empfehle Bismarck-Extrakt zur höchsten Bereitung von Glühwein und Cardinal per Fl. 70 Pf., 3 Mk., Punsch-Extrakt (aus Fruchtsaft) per Fl. 3 Mk. und 2 Mk., 1.60, Malwein-Extrakt per Fl. 45 Pf.

Sämmtliche Extrakten garantirt rein ohne künstliche Zusätze. Zu beziehen durch Otto Siebert, Wiesbaden, Marktstrasse.

Bergmann's Schuppen-Pomade

beseitigt schon nach dreimaligem Gebrauch alle lästigen Kopfschuppen und wird für den Erfolg garantirt, à Fl. Mk. 1.— in der Germania-Drogerie, Marktstrasse 23.

Fehlerhafte und thierquälerische Gebräuche in der Beschirung des Pferdes.

2. In der Hinterzeil.

Gegen das rohe, unvernünftige Schlagen der Pferde wird mit Recht getobt und geschrien, indem über eine Quälerie hört man nichts, die im Winter das arme Thier anzuhalten hat, wenn ihm ein eisernes Geßel in das Maul gelegt wird. Thut einmal selbst, ihr Führer, eure Jungen an das Geßel, nachdem es die ganze Nacht hindurch in einer Temperatur unter Nullgrad gehalten. Ihr werdet eure Junge nicht so leicht wieder von dem Geßel zurückziehen können und wenn ihr frei kommt, so werdet ihr ein Stüd von der Haut eurer Junge eingehüllt haben.

Genau so ergeht es dem armen Pferde, und mit einem warmen Maul muß es dann umherlaufen, wo jeder Hauch des Hügels neue Schmerzen erregt. Solche schreckliche Thierquälerie läßt sich leicht dadurch ver-hüten, daß man die Geschirre über Nacht im warmen Stalle aufhängt. Ist das Geßel aber dem Froste ausgelegt gewesen, so lausche man es in Wasser, welches in einem warmen Raum gestanden hat, oder man reibe die Geschirre mit einem weissen Lappen warm. Dieses ist auch nöthig, wenn die Pferde im Freien ihr Futter erhalten und ihnen dabei das Geßel herausge-gnommen wurde.

Einmal ist noch einer Schädlichkeit gedacht, welche für die Pferde aus solch angedachter Sorgfalt ent-steht. Es ist gewiß sehr zu empfehlen, daß dem Thiere, die sich heiß gelassen haben und nun im Freien warten müssen, mit einer Decke umhüllt, um Erhaltung, Wö-rderheit und Reinhaltung zu vermeiden. Gänzlich ge-nau sehen wir, daß gegen diese erste Regel der Pferde-haltung in schlimmster Weise verstoßen wird. Aber beachte ebenso fälschlich ist es, die Thiere schon während des Laufens eine Decke tragen zu lassen. Man glaubt damit den Pferden etwas besonders Gutes zu thun, weil die Annahme jedoch nicht zutrifft, weil die fort-dauernd feste Bedeckung das Schwitzen vermehrt, und der Haut dann gerade im Augenblicke die trockene aufsteigende Umhüllung fehlt, welche notwendig und willkommen wäre. Durch diese falsche Methode wird ferner der Grund zu Krankheiten gelegt. Das Pferd hat seinen natürlichen Pelz und braucht keinen Ueber-zieher. Alle Künstelei bringt nur Schaden, wie z. B. Wendeln, die immer ihren Hals warm einpacken, sich sehr leicht Halskrankheiten ausziehen. Man nehme sich ein Winter an den Pferden der Reiter Feuerweh-er: dort gehen die Thiere während der Arbeit so leicht, wie möglich; nach derfelben werden sie sogleich mit einer großen Decke eingehüllt und langsam hin und her ge-führt.

Yermischtes.

* Einen ungeheuren Schrecken hat der „Liberal“ am 25. November einem großen Theil der Madrider Einwohnerhaft eingelegt. Mit der Ueberschrift „Die Katastrophe dieser Nacht — Spanien in Trauer“ brachte er einen mit den genauesten Einzelheiten ausgestatteten Bericht über den angeblichen Brand des des

rühmten Museums, das Madrid erst zu einer europäischen Hauptstadt macht, einen Bericht, den man auf den ersten Blick für echt halten mußte. Bäder, Basteiergänger, Kohlenhändler hatten die Nachricht schon früh durch die ganze Stadt verbreitet und überall die größte Beifügung hervorgerufen; ja, Viele wurden bei dem Gedanken an den Verlust so vieler unerfesslicher Kunstschätze zu Thränen gerührt und bald waren Hunderte nach dem Prado unterwegs, um sich mit eigenen Augen von dem Vorgefallenen zu überzeugen. Selbst der Anblick des unverletzten Gebäudes war nicht im Stande, die Leute zu beruhigen. Die angeliche Katastrophe, die, wie nachträglich der Verfasser bekennt, erfunden war, (bei uns hätte dem Verfasser, und mit Recht, der Unfugparagraf einen Stich durch die Rechnung gemacht. D. M.) um — sie zu verhüten, hat aber doch einen ernsthaften Hintergrund. Es stellt sich nämlich heraus, daß in dem großen Gebäude sich im Laufe der Zeit ganze Familien häuslich niedergelassen haben. Wie leicht kann das Feuer, das diesmal nur die Kunst des Schriftstellers in so leuchtenden Farben vor Augen führt, unter solchen Umständen in Wirklichkeit ausbrechen. Ein unberückte Fante, und der Boden, die Decke fangen Feuer und die größten Meisterwerke aller Zeiten verwandeln sich in Asche! Man denke nur an die einzelnen Werke jener Galerie, an die Velasquez und die Murillos, Rafael's und Tizian's, Rubens, Membrants und van Dyck's, von anderen ganz zu schweigen, die so reich und großartig wie nirgends hier vertreten sind. Man denke an Bilder wie „Der sterbende Christus“ von Velasquez, an die „Ueberrunde von Preda“ und seine unvergleichlichen Portraits; an „El Padmo de Sicilia von Rafael, an seine Madonna und seine heilige Familie, „die Berle“ genannt, an die Conceptionen von Murillo; an Onido Menis herrlichen Sebastian, an „Die drei Grazien“ von Rubens, an Goya und die Meisterwerke der modernen Schule, und man wird verstehen, daß ein Wehruß durch die ganze Welt gehen würde, wenn sich die Nachricht bewahrheitete.

* Ein ganz eigenhümliches Erlebnis hatte die Bemennung der Barke Hesper auf der Fahrt von Japan nach San Francisco. Etwa 75 englische Meilen von der japanischen Küste entfernt wurde plötzlich ein rollendes Geräusch vernommen und zugleich wurde das Schiff hinauf und hinunter geworfen. Im nächsten Augenblick überschütteten riesige Sturzwellen von allen Seiten die Barke. Die Bemennung kam zu der Neugierde, daß sich das Schiff direct über einem unterirdischen Vulkan befände. Das auf der fremden Wasser war todend heiß; die Bemennung konnte es vor Hitze nicht aushalten und stürzte in die Massen, wo sie fünf Stunden hindurch blieb. Während der ganzen Zeit entströmten Schwefelgase dem siedenden Ocean. Die Seelute wurden von den Gasen fast erstickt. Das Meerwasser war so heiß, daß es das Blei der Fugen zum Schmelzen brachte.



Berl. Pfannkuchen
mit verschiedenen Füllungen, darunter
schlesische Art, empfiehlt die
Conditorei Wellenstein,
Al. Burgstraße 10.

Zu Sylvester
empfiehlt St. Berliner Pfannkuchen mit hf. Füllung,
et. Ananas und Ananasrup die
Senf-Fabrik Schillerplatz 3. Thorf. Hth.

Kohlen, grober Herd-
und Ofenbrand,
aus einer Schiffsladung, unterhalb des Großherzogt. Schlosses, p. Str.
30 Pf. ab Schiff, 1000 Kilo frei Haus, Wiesbaden 20 Mark, gegen
Barzahlung. Bestellungen und Zustellungen bei Herrn A. P. Knechtel,
Langgasse 45.

H. Steinhauer.
Frische Egmunder Schellfische
per Hund 30 Pf. heute eingetroffen.
Th. Leber, Saalgasse 2.

Frische Egmunder Schellfische,
frischer Cablian im Aufschnitt,
morgen früh eintreffend.
C. W. Leber,
Bahnhofstraße 8.

Um Imitation zu vermeiden, verlange man ausdrücklich
Hüsseldorfer Punschzygare
von **Johann Adam Roeder,** (H. 40504) 362
Hoflieferant Sr. Majestät des Königs von Preussen.

Bekanntmachung.

Morgen Donnerstag, 31. d. M., Vormittags 10 u.
nöthigenfalls Nachmittags 2 Uhr anfangend, ver-
steigere ich zu Folge Auftrags den Rest des Ausverkaufs 409

35. Langgasse 35,

bestehend in Herren-, Jünglings- u. Knaben-Anzügen,
Herbst- und Winter-Paletots, einzelnen Hosen,
Joppen u. dergl. m., öffentlich gegen gleich baare Zahlung.
Adolf Berg, Auctionator.

Zu Gunsten armer Kinder!

Am **Sylvesteraud** findet in den Localitäten zum
„**Andreas Hof**“ (Schwalbacherstraße 49) hier eine

Christbaum-Verloosung
zu Gunsten armer Kinder statt, wozu alle
Stammgäste und Wohlthäter zur Beizahlung freundlichst einge-
laden werden.

Geisente zu dieser Verloosung werden bereitwillig durch
den Gahgeber entgegengenommen. 24191

Das Comité
der Christbaum-Verloosung.
A. B.:
Jac. Jul. Macrdian, Redacteur.

Offene Aufrage.

Es ist zwar, daß der hiesige **Allgemeine Krankenverein (G. S.)**
an seinen kürzlich durch Selbstmord abgegangenen **Verordneter** **Wang**
ca. 1300 M. zu fordern hat? Wie ist das möglich? Wo war die
Controlle des Vorstandes? Wer trägt die Schuld an solchen Vorkommnissen?
Wer bezahlt das Defizit? Wie steht es mit den ungefähr 300 Mark,
welche im vorigen Jahre der Vorstand an die Witwe des früheren
Verordneters **Trost** ausgabte, weil von dieser angeblich zu viel ab-
geleitet? Es handelt sich hier um ca. 1500 Mark, das ist ein Stück Geld,
für das ein jeder von uns sich beinahe 2 Jahre hauer anstrengen muß. Wer
ist schuld und was sagt die Aufsichtsbörde zu solchen Vorkommnissen?
Wehrere Mitglieder und Arbeiter.

Für Damen.

Kleider werden billigst angefertigt: Gedrucktes Kleid 2,50 M.,
Garnkleid 3,50 M., u. Costüme von 2-10 M., sowie Kinder-
Kleider schon und billig.

Maria Hildebrand,

Kleidernäherin, Zahnstraße 5.
NB. Tofelst können Mädchen das Kleidermachen, besonders das
Aufschneiden, gründlich erlernen. 23235

Ein eleg. **Wohnzimmer-Schiffchen** zu verkaufen Zahnstraße 19. 23755

Theater der Philipptaner, Römer-Saal.
Heute Abend 8 Uhr: Einen Zug will er sich machen. Kaffe
mit Gelang in 4 Acten.

Wohnung von 3-4 Zimmern nebst einem Raum, der sich
als Lager oder Werkstatt eignet, in der Nähe
der Moritzstraße oder Adolphstraße gesucht. Off. unter H. M. 255
an den Tagbl.-Berlag.

Am 28. d. M. wurde von Moritzstraße durch Schwalbacherstraße,
Wiesstraße nach Vermaustraße ein **Herren-Gend.** gez. M. G., verloren.
Gegen Belohnung abzugeben Moritzstraße 9, 2 St.

Das Fräulein, welches gestern Nacht 3/4 Uhr
einen gewissen Herrn so freundlich grüßte und demselben unbekannt vor-
kam, wird freundlich um ihre wertige Hand zu bitten, dieselbe unter
H. G. 248 im Tagbl.-Berlag niederzulegen.

„Wiesbadener Tagblatt“

40. Jahrgang.

Morgen-Ausgabe.

Abend-Ausgabe.

12,000 Abonnenten

in den **kaufkräftigen** Schichten der Bevölkerung und **höchste Leserszahl** aller Blätter **Wiesbadens** und **Nassaus**,
daher **anerkannt erfolgreichstes Anzeiger-Blatt** **Wiesbadens** und der **Umgebung**.

Keine andere Tageszeitung in **Wiesbaden**, oder in **Nassau** überhaupt, zählt auch nur halb so viele
Abonnenten, als das „**Wiesbadener Tagblatt**“.

Bezugspreis für beide Ausgaben zusammen: **1 Mark 50 Pfennig** für das Vierteljahr.

Bestellungen für das kommende Quartal beliebe man zu machen in **Wiesbaden** in den Verlag, **Langgasse 27**, sowie in den
Ausgabestellen, auf den benachbarten Landorten bei unseren Zweig-Expeditionen, im Uebrigen durch die Postämter. Den seitherigen
Beziehern wird das „**Wiesbadener Tagblatt**“, wie immer, auch ohne besondere Bestellung weitergeliefert.

Das „Wiesbadener Tagblatt“

verdankt seine große Verbreitung und allgemeine Beliebtheit neben seiner Billigkeit der ungewöhnlichen Reichhaltigkeit, Viel-
seitigkeit und interessanten Gestaltung seines Nachrichtenheils.

Wiederkehrende kostenfreie Sonder-Beilagen des „**Wiesbadener Tagblatt**“:

Wand-Kalender, Taschensfahrpläne, Rechtsbuch.

Außerdem vom 1. Januar 1892 ab: „**Rechtliches Hausbuch**“.